

## **Krisenhaftes Europa, Utopie Lateinamerika. Positionen jüdischen Schreibens zwischen „Alter“ und „Neuer“ Welt**

*Internationaler Workshop an der Humboldt-Universität zu Berlin, 11.-13. Januar 2024*

Das Jahr 1492 steht als Chiffre für zwei historische Erfahrungen des Bruchs: Die Vertreibung der Juden aus Spanien und die „Entdeckung“ Amerikas. Dass die Gattung der Utopie entstehungsgeschichtlich die Eroberungsfahrt des Kolumbus voraussetzte, ist ebenso unbestritten wie der von der Utopie-Forschung thematisierte Nexus von Krisengesellschaften – paradigmatisch im Bild der „Alten Welt“ gefasst – und imaginierten Gegenwelten.

Unser Workshop widmet sich diesem Spannungsfeld über die Bewegung jüdischer Autorinnen und Autoren aus Europa, die nach Lateinamerika reisten, emigrierten oder flüchteten. Sowohl bei ökonomisch bedingter Migration als auch im Exil war Lateinamerika zwar im Regelfall nur zweite Wahl. Gerade aber, weil der Subkontinent kein Wunschziel war, sticht der utopische Diskurs umso mehr hervor, der sich an seinen literarischen Konstruktionen entzündete.

Neben diesem Diskurs der Ankömmlinge laden wir komplementär auch ein zu Beiträgen über jene Autorinnen und Autoren, die Lateinamerika im Bewusstsein unterschiedlicher historischer Krisen in ihren Texten als Utopie entwarfen, ohne ihn je betreten zu haben.

Berührt werden dadurch neben den exterritorialen Positionen jüdischen Schreibens zwischen „Alter“ und „Neuer“ Welt seit Heinrich Heine auch andere Themenfelder, die der Workshop verhandelt: Dies ist zum einen der Zusammenhang von Utopie und Kolonialismus, wie er im deutschsprachigen Raum früh in literarischen Kolumbus-Repräsentationen aufscheint und später – prominent bei Stefan Zweig und Vilém Flusser am Beispiel Brasiliens – explizit thematisiert wird. Hierzu zählen lateinamerikanische Erfahrungen wie die der jesuitischen Missionen oder das Leben der Kryptojuden in den Kolonien, die als Genealogien utopischer Amerika-Narrative sichtbar zu machen sind. Zum anderen geht es aber auch um widerläufige Erinnerungen, die sich durch die Bewegungen im Schreiben diasporischer Subjekte in/über Europa und Lateinamerika herausbilden. Die Erinnerungen der Exilierten Hilde Domin an die Diktatur des „Lebensretters“ Trujillo kommen hier ebenso zum Tragen wie Anna Seghers‘ literarische Perspektive auf die karibische Revolutionsgeschichte, die nicht losgelöst von ihrem politischen Engagement zu lesen ist. Auch die Mediation hispanischer Kulturen und Literaturen im deutschen Sprachraum, wie sie beide Autorinnen wahrgenommen haben, ist ein Themenfeld, um herauszufinden, welche Position „Lateinamerika“ im Zusammenhang mit dem Entwurf utopischer Gemeinschaften in den Texten einnimmt. Komparatistische Perspektiven, die auch jüdische Stimmen aus anders- und mehrsprachigen Kontexten miteinbeziehen, sind ebenfalls erwünscht.

**Wir bitten um Abstracts (250-350 Wörter) und Angaben zu Ihrer Person bis 31. Oktober 2023 an [linda.maeding@hu-berlin.de](mailto:linda.maeding@hu-berlin.de). Workshop-Sprachen sind Deutsch und Spanisch.**

Organisation:

Prof. Dr. Liliana Ruth Feierstein & Dr. Linda Maeding, Institut für Kulturwissenschaft, HU Berlin  
Dr. Andrea Aclé-Kreysing, Karlsruher Institut für Technologie/Universität Heidelberg